

Putins Saat geht auf

Mittlerweile ist klar erkennbar geworden, warum Russlands Dauerpräsident Putin so interessiert war am Wahlsieg von Donald Trump.

Während Trump samt seiner Claqueure die Axt anlegt an Bündnisse, Verträge und bestehende Strukturen, wachsen Russland neue Optionen zu. Bereits im Syrien-Konflikt war zu beobachten mit welchem Spürsinn Putin die Fehler Obamas konsequent nutzte, um sich auf der nahöstlichen Bühne wieder anzumelden. Geradezu wie am Schnürchen verläuft aktuell die Kampagne um die Ausrichtung der Türkei, die ihrerseits unter der Führung Präsident Erdogans dabei ist, theokratische Züge anzunehmen. Wir erinnern uns: Im Jahr 2015 war im Krisengebiet ein russisches Kampfflugzeug von der Türkei abgeschossen worden. Trotz anfänglicher Animositäten gelang es Putin aber im Nachgang des Ereignisses, Erdogan zu einer Entschuldigung und einem Bußgang nach Moskau zu veranlassen, so dass sich das Verhältnis der beiden Länder substantiell verbesserte. Keine geringe Leistung, wenn man bedenkt, wie blutig die Geschichte dieser beiden Völker war.

Wenn nun durch die Eskapaden Trumps die Türkei in die Arme Russlands oder Chinas getrieben

wird, dann darf durchaus von einem Triumph Putins die Rede sein. In den Hauptstädten Europas wird die Entwicklung mit blankem Entsetzen registriert. Trotz mancherlei Versuche ist es aber bislang noch nicht gelungen, inhaltlichen Zugriff auf die neue Ausrichtung des Weißen Hauses



in Washington zu bekommen. Unterdessen trampelt der US-Präsident wie ein wildgewordener Elefant mit seinen Tweets im Weltporzellanladen herum. Geschichtlich unbeleckt reißt er mit dem Hintern rasch um, was Generationen von Politikern mühsam mit ihren Händen errichtet haben. Garniert werden die tem-

peramentvollen Rundumschläge noch durch die wiederkehrende Versprechung, dies alles sei im Interesse Amerikas gelegen. Ohne Schonung werden sowohl Freund wie Feind von Trump attackiert, wobei auffällig ist, dass mit Verbündeten besonders rüde umgesprungen wird. Besonders sichtbar wird das etwa im Verhältnis zu Großbritannien, das sich bis zum Amtsantritt Trumps noch ein besonders enges Verhältnis zu den USA einbilden durfte. Aber die Brüskierungen während des jüngsten Staatsbesuchs und die mit Verve geführten Tiraden gegen den Bürgermeister von London haben wohl auch die britische Regierung ihrer vormaligen Illusion beraubt.

Wesentlich besser ergeht es aber auch der Bundesrepublik Deutschland nicht mit dem Wüterich aus Washington. Er, der ja als ehemaliger Inhaber der Miss Universe Veranstaltung eine Neigung zu modelartigen Frauen hat und in seinem Lebenslauf davon auch offenbar vielfachen Gebrauch gemacht hat, findet an Frau Merkel bislang keine rechte Freude, obwohl sie einen geschmeidigen Dialog möglich machen könnte.

Genau gesehen müssen dem außenstehenden Beobachter aber jene Staatsführer suspekt vorkommen, die von Trump gelobt werden, wie z.B. der Herrscher in Saudi-Arabien oder Präsident Duterte von den Philippinen. In diese Gefahr sind die auf Zeit gewählten Staatslenker Mexikos und Kanadas von Anfang an nicht geraten. Trotz gewachsener, guter nachbarschaftlicher Beziehungen dieser Nachbarländer zu den USA, ist es dem auf Krawall gebürsteten Trump rasch gelungen, in scharfen Antagonismus zu ihnen zu gelangen. Nicht anders ergeht es dem kommunistischen China, das ganz mittig auf Trumps Zielscheibe rot aufleuchtet.

Im Ganzen betrachtet ist das Vorgehen Trumps, sich nahezu mit

allen und jedem über Kreuz zu legen, ein immerhin originelles Vorgehen, das in der Geschichte nur wenige Vorbilder hat. Zu den großen Gewinnern der rasanten Veränderungen zählt ohne Zweifel Russland, dessen Traum vom Zwist in der Nato, einem Keil zwischen den USA und Europa und vielleicht einer darüber hinaus auseinanderdriftenden EU schließlich wahr werden könnte. Zu den Bizarrerien dieser Entwicklung zählen die unverhohlene Sympathie von AfD und Die Linke für die Erstarkung des autokratischen Moskaus. Nicht minder gediegen mutet die Gelassenheit an, mit der die Finanzmärkte auf das seitherige Getöse aus Washington reagieren. Man muss hoffen, dass sich die hurtig agglomerierenden Zersetzungskräfte

nicht irgendwann eruptiv entladen.

Aus Chicago

Ihr



Dr. Christoph Bruns